Der

Obstbaum-Freund.

Nro. 6.
VII. Jahrgang.

8. Februar.
1834.

Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Erwiderung auf die Nachricht des Herrn Kellermeisters Franz Ramsauer über das neue große Faß in dem herrschaftlichen Keller zu Bay. — Mittel zur Beförderung des Absazes der Obstbäume. — Obst bei schlechter Witterung zu erhalten. — Kurzweil am Extra-Tisch.

Erwiderung

auf die Nachricht des gräflich Nikolaus Eszterházyschen Herrn Kellermeisters Franz Ramsauer zu Totis in Ungarn über das neue große Faß in dem herrschaftlichen Keller zu Bay.

(Vergl. Obstbaumfreund 1833 S. 156.)

1) Im Dezember 1824 verließ ich Pesth, und war seither nicht dort.

2) Im Oktober 1826 verließ ich Ungarn, und war seither nicht in diesem Königreich, ausgenommen, daß ich einmal einen Ausflug in die Insel Murakösz des Szalader Komitats machte, und auch da nicht weiter als nach Tschakathurn kam, wo ich eben zu thun hatte.

3) Vorher, im Frühlinge 1825 besuchte ich die königliche Freistadt Tyrnau im Preßburger Komitate, und sammelte mir dort durch eigene Besichtigung und Erfahrung Notizen von der ökonomischen und kommerziellen Industrie, und von dem großen 2110¼ ungarische Eimer haltenden Weinfasse des Herrn Johann Anton Edlen v. Szulinyi.

4) In eben dem Frühlinge 1825 bearbeitete ich dann zu Preßburg aus den gesammelten Notizen und meiner augenscheinlichen Erfahrung eine Beschreibung sowohl von dem erwähnten merkwürdigen Weinfasse als dem eben so merkwürdigen Keller und der Bacchus-

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Es ist schrecklich, sagte heute die Frau Verwalterin, wenn man mit dem Bewußtseyn gefoltert wird, durch unbegreifliches Verhältniß das Verderben eines unschuldigen Menschen veranlaßt zu haben. — Es kann doch gewiß keine qualvollere Gewissensfolter geben. Und doch, sagte der Herr Kaplan, der wohl merkte daß diese Aeußerung durch seine gestrige Erzählung veranlasset worden sey. — Es gibt noch etwas schrecklicheres für den Menschen, wenn er nemlich von böse n Leidenschaften getrieben vom Wege der Pflicht und des Rechtes abweicht, gegen Wissen und Gewissen handelt, und wissentlich die Ruhe, das Glük eines Menschen vernichtet.

„Zu den Zeiten des fünfzehnten Jahrhunderts besaßen zwei Brüder das Schloß und die Herrschaft Pern-

Halle zu Tyrnau des Herrn v. Szulinyi, und von seiner übrigen ökonomischen und kommerziellen Industrie.

5) Diese Beschreibung hatte die Bestimmung, in einem von mir auszugebenden Werke aufgenommen zu werden.

6) Da aber das im menschlichen Leben sich so oft erwahrende Sprichwort: „Homo proponit, et Deus disponit," auch bei mir eintraf, und meine Unternehmung eine andere Wendung erhielt, so entschloß ich mich erst im November 1831, gedachte Beschreibungen von Tyrnau in abgetheilten Materien nach Frauendorf in Bayern zur Inserirung in die drei Zeitschriften der praktischen Gartenbau-Gesellschaft abzusenden. Die Beschreibung des v. Szulinyischen Weinfasses erschien demnach in dem V. Jahrg. des Obstbaumfreundes in Nro. 3 vom 15. Jäner 1832.

7) In dieser Beschreibung des Tyrnauer Weinfasses hatte ich vergleichungsweise das große Faß im Stifte Klosterneuburg in Oesterreich, jenes Faß von 1000 Eimern zu Donnerskirchen nächst Eisenstadt in Ungarn des Fürsten Nikolaus Eszterházy, und das Faß von 1400 Eimern zu Totis in Ungarn des Grafen Nikolaus Eszterházy angeführt. — Von einem Weinfasse dieses Herrn Grafen von 2150 Eimern zu oder nächst Totis war aber damals noch nichts bekannt, denn ein solches hatte dort noch nicht existirt.

8) Nun kommt ein großes Weinfaß von 2150 Eimern zu Bay nächst Totis des Herrn Grafen Nikolaus Eszterházy zum Vorschein, welches der Pesther Bindermeister Klopfinger im Juni 1831 zu Pesth ausgearbeitet hat. Wir erfahren solches eben jezt hier durch eine gedrukte Ankündigung des gräflich Nikolaus Eszterházy'schen Kellermeisters Franz Ramsauer zu Totis, welche mit der Ofnerzeitung als Beilage angekommen ist.

9) In dieser Beschreibung erzählt Herr Ramsauer selbst, daß dieses neue große Faß im Monate Junius 1831 zu Pesth durch Herrn Johann Klopfinger ausgearbeitet, und im Monate Julius desselben Jahres am Orte seiner Bestimmung (nemlich in dem Keller zu Bay) im Keller zusammen gestellt und vollends verfertiget worden.

10) Ob über die Erscheinung und Existenz dieses neuen großen Weinfasses zu Bay von 2150 ungarischen Eimern eine frühere Anzeige in irgend einer unserer inländischen Zeitungen oder in einer andern Schrift vorgekommen ist, ist mir nicht bekannt, weil ich durchaus nicht Zeit habe, Zeitungen regelmäßig und in fortlaufender Ordnung zu lesen, und ich daher nur zuweilen und sehr selten ein Bruchstük aus einer Zeitung erschnappe. Folglich war mir auch bis gegenwärtig die Existenz dieses Fasses unbekannt.

10) Zwischen der Verfertigung und Erscheinung des v. Szulinyischen 2110¼ ungarische Eimer haltenden Weinfasses zu Tyrnau und jener des neuen und größeren Weinfasses zu Bay des Herrn Grafen Nikolaus Eszterházy ist ein Zeitraum von 6—7 Jahren verflossen. — Wie hätte ich also in meiner im Frühlinge 1825 zu Presburg verfaßten Beschreibung des v. Szulinyischen Fasses, eine Erwähnung von dem noch größeren Fasse

---

stein gemeinschaftlich, von welchen Rudolph, der ältere, im Jahre 1461 starb, und Peter von Pernstein als einzigen Sohn hinterließ; aber 4 Jahre später entschlief auch der zweite Bruder, Herwart, im Herrn, nach welchem eine Tochter, Margarethe, hinterblieb. Die beiden Erben erhielten die Herrschaft mit einander; doch wich der Geist der Einigkeit bald von ihnen, denn selbst als Margaretha die Volljährigkeit erreicht hatte, durfte sie sich in kein Geschäft mischen, und Peter schränkte sie in Allem so ein, als wenn sie von seiner Gnade gelebt hätte. Dieß kränkte das Fräulein so sehr, daß sie verzehrt ward von dem allzugroßen Leide.

Einstmals zur Nachtzeit stand Margaretha auf, wekte ihre getreueste Zofe, befahl ihr, sie vorerst festlich anzukleiden, und ihr dann zu folgen. —

Am andern Morgen ward das Fräulein vermißt, und troz aller Bemühungen und Nachforschungen in der Umgegend war es nicht auszumitteln, wohin beide gekommen

zu Bay, welches noch nicht existirt hat, thun können?

12) Bekannt aber war mir das frühere alte große Weinfaß zu Totis von 1400 Eimern des Herrn Grafen Nikolaus Eszterházy, und dieses Faß habe ich in meiner Beschreibung des v. Szulinyischen Fasses vergleichungsweise angeführt. Ich habe also keine Unwahrheit von diesem Fasse geschrieben: denn Herr Kellermeister Ramsauer zu Totis gibt dieses alte Faß selber in seiner gegenwärtigen Anzeige zu 1400 Eimer an. Und von dem seither erst im J. 1831 entstandenen größeren neuen Fasse zu Bay nächst Totis konnte ich keine Erwähnung machen, da es damals nicht existirt hat.

13) Herr Ramsauer aber zitirt mich in seiner Anzeige, und sagt, daß ich das v. Szulinyische Faß als das größte Faß, und als ein Kunstwerk geschildert, das gräflich Nikolaus Eszterházysche Faß aber nur mit 1400 Eimern angegeben habe.

14) Hierin liegt nun eine Art von Illusion; und Leser, die entweder das Verhältniß nicht wissen, oder die Das, was sie lesen, nicht vergleichen, können meinen, daß ich eine Unrichtigkeit, folglich eine Unwahrheit geschrieben hätte. Daher glaube ich, diese Auseinandersezung meinem Rechtgefühl und der von mir ausgesprochenen Wahrheit schuldig zu seyn.

15) Uebrigens freut es mich, jezt zu wissen, daß ein noch größeres Faß, als das v. Szulinyische zu Tyrnau ist, in meinem Vaterlande nun existirt. Und gewiß wird Herr v. Szulinyi als ein bescheidener Herr nichts dagegen einwenden, daß ein noch größeres Faß als das seinige produzirt worden ist; im Gegentheil wird er sich als ein bekannter edler Menschenfreund und Freund der Künste und jegliches Guten und Schönen darüber freuen. Ich aber werde mit eben so viel Wahrheitsliebe als geneigter Beflissenheit das Faß zu Bay, durch welches der Herr Graf den Herrn v. Syulinyi überboten hat, rühmlich schildern, wenn ich es einmal werde besichtigen können. Ohnehin hege ich schon lange den Wunsch, den Garten dieses Herrn Grafen zu Csákevár, welcher einer der schönsten und kostspieligsten Kunstgärten in Ungarn ist, zu sehen, und auch, so wie jenen interessanten Garten dieses Grafen zu Totis, zu beschreiben. — Dessenungeachtet aber wird das v. Szulinyische Faß zu Tyrnau immer eines der größten Fässer in der Welt und eines der größten Kunstwerke dieser Art bleiben.

Als ich eben diesen Aufsaz zur Expedition nach Frauendorf schließen will, kommt mir das zweite Heft der Schrift: „Umrisse einer möglichen Reform in Ungarn, im Geiste des justemilieu, von A — — —, gedrukt in London 1833," zur Hand, worin ich pag. 47 Folgendes lese:

„Als ich jüngst mit mehreren Freunden den durch das größte Faß in der Welt berühmten Keller des Herrn v. Szulinyi besuchte, u. s. w."

Hieraus sehe ich nun, daß nicht ich allein das v. Szulinyische Faß zu Tyrnau für das größte Weinfaß in Ungarn gehalten habe, sondern daß solches der Herr Verfasser A — — der obgenannten Schrift sogar für das größte Faß in der Welt ausgegeben hat. Also mußte

---

waren. Peter besorgte, sie habe sich vielleicht zu entfernten Verwandten verfügt, um von dort aus den Beistand der Landesobrigkeit gegen seine Unterdrükung zu erflehen; aber es verliefen mehrere Monate, ohne daß man etwas von dem Fräulein hörte, so daß Peter ganz frohen Muthes wurde, und ohne seiner Base mehr zu gedenken, meinte, er sey alleiniger Besizer der großen Herrschaft, weßhalb er auch daran dachte, sich mit der Tochter eines seiner Nachbarn zu vermählen. Einst in der Nacht war er in Gedanken an seine schöne Braut entschlummert, als er plözlich bei seinem Namen gerufen, aus süßem Traume erwekt wurde; eine Dirne stand vor seinem Bette und sprach mit leiser Stimme:

„Steht auf, edler Herr! Eure Base, Fräulein Margaretha, wartet unweit des Schlosses und will nicht eher herein kommen, bis sie sich mit Euch versöhnt hat; d'rum wollet so gütig seyn, Euch anzukleiden und mir zu folgen, ich will Euch den Weg zu meinem Fräulein zeigen."

auch dieser Herr Beobachter und Schriftsteller von der Existenz seit anno 1831 des noch größeren Fasses des Herrn Grafen Nikolaus Eszterházy, zu Bay nächst Totis bei Ungarn, nichts gewußt haben, obgleich dieser Verfasser, wie aus seiner Schrift klar erhellet, ein Ungar ist; indem nur ein Ungar die Verhältnisse des Landes, die darin geschildert werden, so genau wissen, und nur ein aufgeklärter und erfahrener Ungar dieselben so gründlich beurtheilen kann. Hieraus ergibt sich auch, daß nicht Jeder von Allem, was im Lande geschieht, Kunde erhält. — Dieß Alles beweiset klar, daß das v. Szulinyische Faß zu Tyrnau das größte war bis zur Erscheinung des neuen Fasses zu Bay.

Aber Herr Kellermeister Ramsauer ließ auch eine ähnliche Nachricht in dem Obstbaum-Freunde in Nro. 20 vom 18ten Mai 1833 einschalten. Sein Aufsaz lautet dort wörtlich folgendermassen:

„In der vereinigten Ofner-Pestherzeitung wurde im Monat April 1832 und dem Obstbaumfreunde V. Jahrgang vom 15ten Jäner 1832 die Beschreibung des Herrn Anton v. Szulinyischen Weinfasses zu Tyrnau, Preßburger Gespannschaft Ungarns mitgetheilt."

„Der Beschreibungs-Einsender, Herr Michael v. Kunitsch, Professor zu Agram in Croatien, rühmt das Tyrnauer Faß im November 1831 als das größte merkwürdigste Faß, das größte Meisterwerk in dieser Art, sagt: das Faß wäre im Beiseyn vieler Honoratioren gefüllt worden, und wies auch genau die Summe von $2110\frac{1}{4}$ Eimer aus, erwähnet unter andern größeren Fässern das Totiser Faß, gibt dessen Inhalt nur mit 1400 Eimer an, und schreibt: eben so, wie vorhin das Heidelberger Faß, wird jezt das Tyrnauer Faß in Journalen und topographischen Werken angeführt werden."

„Um daher allen Irrungen, die vielleicht in Journalen und topographischen Werken durch die Beschreibung des Herrn Professors entstehen könnten, vorzubeugen, finde ich mich verpflichtet, das große Faß, welches nächst Totis in dem herrschaftlichen Bayer-Keller liegt, bekannt zu machen und zu beschreiben ꝛc."

Also erst dann fiel es dem Herrn Kellermeister Ramsauer ein, das Bayer-Faß zu beschreiben und bekannt zu machen, nachdem er durch die erschienene Beschreibung des bis dahin größten Tyrnauer Fasses gereizt worden. Warum hat Herr Ramsauer dieß nicht gleich im Monate Julius 1831 gethan, nachdem das Faß aufgestellt war? — Ja, die Journale und topographischen Werke sind dem Herrn Ramsauer in den Kopf gekommen, und haben ihm eine Besorgniß gemacht, es möchte doch vielleicht irgend ein Schriftsteller dem unter seinem Kellermeister-Amte stehenden hölzernen Giganten nicht die volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Diese Besorgniß hätte Herr Ramsauer sich erspart, wenn er gleich zu rechter Zeit eine Anzeige und würdige Beschreibung von dem Bayer Fasse geliefert hätte, da es doch immer ein Gegenstand der inländischen Kunst-Industrie ist, welcher allerdings um so würdiger für inländische Zeitschriften geeignet ist. Auch hat Herr Ramsauer nichts von der Verzierung des Bayer Fasses in seinem Berichte gesagt; da doch so große und

---

Peter wurde durch die Botschaft von dem Leben seiner Base, welches einen gewaltigen Strich durch seine Heirathsrechnung machte, eben nicht angenehm überrascht, und noch minder war er Willens, solche in der Nacht aufzusuchen und in die Burg einzuführen; er wandte sich daher von der Botschafterin ab, ohne ihr eine Silbe zu antworten und verhüllte sich noch mehr in seine Deke; aber jene schien in heftigen Unwillen zu gerathen, zündete die Lichter auf dem Tische an, und fuhr zu sprechen fort:

„Wenn Ihr mir denn nicht folgen wollet, so muß ich Eure Base zu Euch führen."

Mit diesen Worten entfernte sie sich aus dem Gemache und ließ den jungen Ritter in großer Bestürzung zurük, der sich umsonst zu überzeugen suchte, daß er nur geträumt habe.

Nach einer Weile öffnete sich die Thüre auf's Neue, und drei weibliche Gestalten traten in die Stube. Die erste war seine Base Margaretha und ihr folgte ihre Kammerzofe, aber in der dritten, die eine Fakel trug, erkannte er die Botschafterin, welche zuvor schon bei ihm gewesen war.

Voll Verwunderung und Grauen über einen so uner-

kostspielige Fässer durch Kunst verziert und verschönert zu werden pflegen.

Und — anstatt als ehrlicher Mann gerade zu sagen: Nun ist das Bayer Faß das größte, obgleich vorher und bis jezt das Tyrnauer Faß das größte war, wie Herr Prof. v. Kunitsch selbes der Wahrheit gemäß richtig beschrieb, — erzählt es Herr Ramsauer, wie man aus seinem Aufsaze sieht, absichtlich illusorisch, und will mit einer lächerlichen Leidenschaftlichkeit eines stolzirenden Kellermeisters zeigen, Prof. v. Kunitsch hätte gefehlt und Unwahrheit geschrieben. Daß, nachdem Prof. v. Kunitsch seine Beschreibung von dem Tyrnauer Fasse im J. 1825 gemacht, aber sich erst im J. 1831 entschlossen hat, diese Beschreibung in dem Obstbaumfreunde abdruken zu lassen — im J. 1831 ein anderes noch größeres Faß produzirt wurde: was hat denn Prof. v. Kunitsch hiebei gefehlt? Hätte er etwa im Traume eine Beschreibung von einem noch nicht existirenden Fasse machen sollen? —

Herr Ramsauer sucht die offenkundige Wahrheit lächerlich zu machen. Ein rechtschaffener und vorurtheilfreier Mann handelt nicht so. Man muß nicht lächerlich machen wollen, was wahr, recht und schön ist. Niemand wird dem Hrn. Prof. v. Kunitsch eine Unwahrheit in seinen Schriften beweisen können: und am Wenigsten Hr. Kellermeister Ramsauer in vorliegendem Falle! Es ist übermäßiger Stolz, das Wahre, Rechte und Schöne bei Andern nicht leiden zu wollen. — Und wer ist denn auf die bloße Angabe des Hrn. Kellermeister Ramsauer schuldig zu glauben, daß das Bayer Faß 2150 Eimer enthalte? Das Tyrnauer Faß aber ist in Gegenwart einer magistratlichen Kommission, welche aus Senatoren und andern Magistratualen der königlichen Freistadt Tyrnau bestand, gefüllt worden; dieser Akt wurde ämtlich protokollirt und in der Registratur des Stadtmagistrats hinterlegt. — Wir wünschen dem Herrn Kellermeister Ramsauer mehr Redlichkeit in seinen Angaben und mehr Geschiklichkeit in seinen Aufsäzen.

Agram in Croatien. Michael v. Kunitsch,
Prof und Mitglied.

Mittel zur Beförderung des Absazes der Obstbäume.

Dem gemeinen Manne fehlt es fast durchgehends an Obstkenntniß und daher den Obst-Bäumen am erforderlichen Absaze. Freilich ist hier nur die Sprache von Obstbäumen aus zuverlässigen Baumschulen, nicht von den meist auf den Betrug gezogenen Bäumen der Pfuscher und Händler, welche mit ihrer eben so verwerflichen, als wohlfeilen Waare hausiren gehen, und durch langes Herumtragen noch vollends verderben, was je Gutes von Natur daran gewesen wäre. Mit Bäumchen dieses Gelichters und einigen starken gepelzten Wald-Wildlingen kann man die meisten Gärten auf dem Lande besezt sehen, und zwar immer im nemlichen Zustande sehen, weil weder die einen, noch die andern gedeihen, und somit immer mit andern ersezt werden müssen. Woher dieser erbärmliche Uebelstand bei der Menge guter Obstarten und gesunder, vorzüglich gu-

---

warteten und sonderlichen Besuch sprang Herr Peter aus dem Bette und hüllte sich in einen Mantel, dann ging er seiner Base entgegen und frug sie, mit erkünstelter Freundlichkeit, wo sie denn die ganze Zeit geblieben, und warum sie sich so plözlich vom Schlosse entfernt habe?

Das Fräulein entgegnete mit schwacher Stimme:

„Ich bin die ganze Zeit über in einer finstern Gegend in der Irre herumgewandelt, ohne Ruhe und Rast, deren ich nicht theilhaftig werden kann, ehe ich mich mit Dir versöhnt habe, und da Du nicht zu mir kommen wolltest, so bin ich gezwungen, Dich selbst heimzusuchen — ich fordere nichts von Deinem Erbgute, als daß Du mir zur Wohnung den kleinen, kühlen Bau nächst der Kirche zur Wohnung einräumen möchtest, denn die Felsenkluft am Teiche ist für mich und meine Zofe zu eng."

Ohne Margarethens Rede recht zu verstehen, war Peter sehr vergnügt, daß sie so wenig von ihm verlange, nahte sich ihr mit der Versicherung, er wolle gern noch ein Mehreres für sie thun und wollte seine Base zärtlich umarmen, da trat die blasse Bötin zwischen beide, und kramte in einem ungeheueren Schlüsselbunde, als wolle sie sogleich die neue Wohnung des Fräuleins aufschließen. —

ter Obstbäume in Deutschlands Baumschulen? Fast einzig aus Unwissenheit, oder Unbekanntschaft des Volkes mit den einen sowohl, als mit den andern.

Die Feilbietungen der Obstbäume in öffentlichen Blättern kommen gewöhnlich dem gemeinen Manne nicht in die Hand, oder werden auch von ihm nicht gelesen (wenn je ein Pfarrer und Ortsvorsteher sie mittheilt), weil er in der Regel wenig Lust, wenig Geschik und Zeit zum Lesen hat, und selten dem Gedrukten trauet. Noch seltener kommen ihm pomologische Bücher in die Hände, worin gutes schönes Obst beschrieben ist. Weil nun mit Ausnahme etlicher Sorten schnell vorübergehender Sommerbirnen auch in den Dorf-Gärten und auf dem Markte fast nur saures herbes Obst anzutreffen ist, so ist es ganz natürlich, daß sich der Landmann wenig um Bäume aus guten Baumschulen bewirbt. Was man nicht weiß, macht einem nicht heiß, oder: Was man nicht kennt, darnach man nicht rennt.

Man lasse also den einfältigen Garten-Besizer bei schiklicher Gelegenheit einigermassen sehen, was er kaufen soll, und, wo möglich, auch verkosten; und ich wette darauf, er wird zugreifen, wird sich Bäume verschaffen wollen, die ähnliche schöne und wohlschmekende Früchte tragen.

Aber wie ist dieses anzugehen und auszuführen? Auf folgende sehr einfache und leichte Weise. Der Obstbaumzüchtler verschaffe sich gute naturgemäße, entweder gemalte oder in Wachs bossirte Abbildungen aller Obstsorten, wovon er Bäume zu verkaufen hat, und ziehe mit diesen auf die Jahrmärkte (oder auch bedeutendere Wochenmärkte), wo er sie, gleich einem Bilderhändler, ausstellt. Nebenhin hänge er eine große Tafel, worauf mit großen Drukbuchstaben zu lesen ist:

„Von den hier abgebildeten Obst-Sorten sind alle Frühling' und Herbst' Bäume zu haben bei N.N. zu N. . . . Das Stük zu 6 bis 30 kr., und Pelzzweige das Stük zu 1 kr."

„Bestellungen darauf nimmt hier an und besorgt gegen Vorauszahlung N.N. in der N.-Gasse oder Vorstadt."

Nemlich Behufs der Bestellungen für entferntere Ortschaften werden in den betreffenden Städten und Marktfleken eigene Commissionäre aufgestellt, wozu sich am Besten gartenbesizende Obstbaumfreunde eignen, die ein sogenanntes sizendes Gewerbe treiben, wobei sie stets zu Hause bleiben müssen, wie z. B. Wagner, Schneider ꝛc. Diese übernehmen und besorgen die einzelnen Bestellungen gemeinschaftlich, das ist, in größeren Partieen, schlagen die angekommenen Bäume und Zweige, bis sie abgeholt werden, einstweilen in ihr Wurzgärtchen oder im Keller ein, geben sie den gelegentlich zur Stadt kommenden Bestellern ab, wobei sie für sichere Einpakung, insbesondere für eine Feuchtigkeit haltende Wurzelbedekung Sorge tragen. Hierauf haben sie schon bei der Bestellung der Bäume jeden Einzelnen aufmerksam zu machen und an die Mitbringung einer passenden Deke, etwa eines Laugtuches, Säe- oder Gras-Tuches zu mahnen. Die Bezahlung geschieht in der Regel zum Voraus gleich bei der Bestellung und wird darüber ein kurzer Schein

---

Ein Schlüssel fiel aus dem Bunde heraus, und wie das Eisen mit großem Geräusche den getäfelten Fußboden berührte, war die ganze Erscheinung verschwunden, und Peter sank entkräftet zusammen; als er sich aber am Morgen erholte, lag der Schlüssel an seiner Seite, der ihm bewies, daß er nicht geträumt habe.

Peter sagte keinem Menschen etwas von dieser Erscheinung; doch ließ er den gefundenen Schlüssel an allen Thüren der Burg versuchen, und als er sich zu keinem Schlosse schikte, hob er ihn sorgfältig auf.

Nach einiger Zeit, als er sich von seinem nächtlichen Schrek zwar wieder erholt, doch die wunderbare Erscheinung seiner Base nimmer vergessen konnte, begab er sich eines Tages auf die Jagd, und drang mit zwei vertrauten Jägern bis an den benachbarten Teich vor, um zu erfahren, ob sich in der Höhle wirklich etwas befinde oder das Gesicht jener Nacht ein Trugbild der Hölle gewesen sey — aber wie er sich der Kluft nahte, ergriff ihn ein Grauen und als er die Jäger hineingesandt, fanden sie in der That die halbverwesten Leichname des Fräuleins und ihrer Zofe.

Nun begriff Peter, daß die Wohnung, welche seine

oder beliebiges sicheres Zeichen, wie z. B. die Färberzeichen sind, ausgestellt. Nur gegen Rükgabe eines solchen Scheins oder Zeichens erfolgt die Abgabe der bestellten Bäume oder Zweige. Für seine Bemühung erhält der Commissionär den gewöhnlichen Buchhändler-Rabat, à 12 kr. vom Gulden oder 20 pro Cento. Für Porto könnten etwa auf jedes Bäumchen oder Duzend Zweige 2 kr. geschlagen werden, wenn nicht örtliche Verhältnisse einen höheren oder lieber mindern Betrag räthlich machen.

So viel es möglich ist, zeige der Obst-Züchtler auch wirkliches, selbst gezogenes Obst vor und lasse jedes Stük für 1—2 kr. auf Verlangen verkosten. Das wird ihm und seinen Käufern, resp. Bestellern nicht nur eine lustige Unterhaltung gewähren, sondern auch seinem Obste höhern Preis verschaffen und seine Markt- und Reise-Kosten ziemlich vergüten. —

Kann er aber keine Früchte, sondern nur Abbildungen vorzeigen, so gibt er die nähere Beschreibung auf Verlangen und nach Umständen mündlich theils auswendig, theils mit Hilfe seines Autors, z. B. Liegels, dessen systematische Anleitung zur Kenntniß des vorzüglichsten Stein-, Kern-, Schalen- und Beeren-Obstes, zu haben in Paßau bei Friedrich Puster, à 1 fl. 12 kr., er stets bei sich führen und den Liebhabern der Pomologie auch anrathen, und selbst zu kaufen geben soll. Wenigstens nehme er Bestellung darauf an, und besorge sie bis auf den nächkommenden Markt. —

Auf diese Art wird meines Erachtens sowohl die Obstkenntniß, als gutes Obst am Gewissesten verbreitet. Möchte ich recht bald die Freude erleben, einen solchen Obstbilder-Kram in meiner Nachbarschaft zu sehen. Ich sehe es im Geiste vorher, welche Sensation und welche frohen Folgen ein solcher Markt-Bau erregen und herbeiführen werde. Es dürfte nun blos noch an guten Obstabbildungen oder Zeichnungen zu billigen Preisen fehlen, um obiges Projekt ausführen zu können. Möchte es daher den verehrlichen Lesern des Obstbaumfreundes gefallen, ihre dießfälligen Kenntnisse, wo und was nemlich für Obst-Zeichnungen zu haben seyen, gütigst mitzutheilen. Sollte aber Jemand ein tauglicheres Mittel zur Erreichung unserer gemeinnüzigen Absicht wissen, so sey er so gut, und mache sie auch bekannt.

Mögesheim im Jäner 1834.

Leonhard Koch,
Pfarrer und Distriktsschulinspektor.

Obst bei schlechter Witterung zu erhalten.

Sehr oft (meldet ein Pomolog) fällt zur Blütezeit der Obstbäume Nebel oder Regenwetter ein. Dabei ist nun das sicherste Mittel, die blühenden Bäume des Tages einmal recht zu schütteln, damit die Feuchtigkeit abgehe. So lange der Samenstaub naß und schwer ist, kann ihn die Luft nicht zum Keime führen, um ihn zu befruchten. Hat er aber bei seiner Reife nur einen Augenblik, da er troken und leicht ist, so kann er sogleich seine Bestimmung erfüllen. Hieraus kann man sich erklären, warum die eine Garten- oder Land-Seite in manchen Jahren Obst hat, die andere hingegen nicht. Zur Blütezeit war Regenwetter, der Wind traf nur eine Gartenseite, die andere nicht, wo nemlich der Samen-Staub nicht zum Anflug kommen konnte.

Base verlangte, keine andere sey, als die herrschaftliche Gruft, welche zunächst der Kirche lag. Der Ritter kehrte auf seine Burg zurük, und sandte sogleich den Schloß-Kaplan in die Höhle, die beiden Leichnahme einzusegnen; dann wurden sie auf das Schloß getragen, und Fräulein Margaretha feierlich zur Erde bestattet, ja selbst die arme Clara wurde, zum Lohne ihrer Diensttreue in einem Winkel der Gruft beigesezt, und Niemand konnte errathen, warum das Fräulein die Burg Pernstein verlassen habe.

Als nun die Gruft eröffnet werden sollte, und der Schloßvogt, den ungeheuern Schlüsselbund durchwühlend, den Schlüssel der herrschaftlichen Begräbnißstätte nicht finden konnte, ließ er, um von seinem Herrn nicht ob seiner Nachlässigkeit gescholten zu werden, die Thüre erbrechen und einen neuen Schlüssel machen; aber der verlorne wurde nach Peters Tode in seiner geheimen Lade gefunden, und bei dem Geschlechte von Pernstein aufbewahrt, bis solches ausgestorben ist.

Der Jungfrau Geist zeigte sich noch lange Zeit nachher, ohne jedoch Jemandem etwas zu Leide zu thun."

Kurzweil am Extra-Tisch.

Armuth ist keine Schande.

Ein verabschiedeter Offizier, der als ein geschikter und ehrlicher Mann bekannt war, speiste einmal zu Mittage bei einem Minister. Bei der Tafel zog dieser eine goldene Dose hervor. Jedermann bewunderte sie, und sie ging von Hand zu Hand den ganzen Tisch herum. Nach einiger Zeit wollte der Minister wieder eine Prise nehmen, aber er konnte die Dose in seiner Tasche nicht finden. Auch konnte er sich nicht besinnen, daß er sie vorher, da sie herumging, wieder bekommen habe.

Die ganze Gesellschaft war bestürzt, und einer von den Gästen meinte, es könne sie wohl Jemand von ihnen in Gedanken eingesteckt haben. Jeder durchsuchte darauf seine Tasche, — aber keiner fand sie.

Ja, sagte ein anderer Gast, es müsse der ganzen Gesellschaft daran gelegen seyn, daß die Dose wieder gefunden würde. Sein Rath wäre also, daß einer nach dem andern aufstünde und seine Taschen vor Jedermanns Augen umkehrte. Er selbst machte den Anfang. Alle Andere folgten seinem Beispiele.

Da aber die Reihe an den abgedankten Offizier kam, weigerte sich dieser, eben dasselbe zu thun.

Man sagte ihm, er würde sich dadurch sehr verdächtig machen. Aber er antwortete, daß sein ganzes vorhergehendes Leben ihn wider den Verdacht eines Diebstahls schüzen könne, und blieb bei seiner Weigerung.

Da zweifelte nun kein Mensch, daß er der Dieb sey, und Alle sahen ihn mit Verachtung und mit Unwillen an. Er ertrug diese Schmach mit Geduld und ging nach aufgehobener Tafel zu Hause.

Des Abends, da der Kammerdiener des Ministers Kleid weglegen wollte, fand er die vermißte Dose unter dem Futter, wohin sie durch ein Loch der Tasche gesunken war. Der Minister freute sich über die gerettete Unschuld eines ehrlichen Mannes, und ließ am folgenden Morgen den Offizier wieder zu sich einladen. Dieser erschien, und der Minister, der ihm mit offenen Armen entgegen ging, erzählte ihm die Geschichte mit der wieder gefundenen Dose. Dann bat er ihn, er möchte ihm doch die Ursache sagen, warum er gestern seine Tasche nicht habe umkehren wollen?

„Jezt," antwortete der Offizier, „da wir allein sind, kann ich es Ihnen sagen; gestern konnt' ich's nicht, weil ich besorgen mußte, daß unter den Fremden Einer oder der Andere seyn möchte, der mir meine unverschuldete Armuth zur Schande angerechnet hätte. Da ich gestern zu Ihnen kam, wußte ich nicht, daß ich bei Ihnen speisen würde. Ich hatte mir daher unter Wegs eine Wurst zur Mittagsmahlzeit gekauft, weil ich nicht Geld genug habe, mir andere Speisen zubereiten zu lassen. Diese Wurst würde Jedermann gesehen, und mancher würde darüber gelacht haben, wenn ich die Tasche umgekehrt hätte. Deßwegen weigerte ich mich, es zu thun."

Der Minister umarmte ihn von Neuem, und versprach, sogleich an den König zu schreiben, und um eine Stelle für ihn zu bitten. Dann ließ er die ganze gestrige Gesellschaft wieder zu sich bitten, und da diese versammelt war, nahm er den Offizier bei der Hand, und trat mit ihm in's Zimmer.

Jedermann erstaunte. Aber der Minister zeigte ihnen die wiedergefundene Dose, sagte, wo sie gefunden worden sey, und stellte ihnen den Offizier als einen sehr würdigen und rechtschaffenen Mann vor, der alle Achtung verdiene.

Zwieker.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.